

genannte Bildhauer Philipp Jakob Rämpl, der am Ende seines Lebens noch nach München übersiedelte, weil er vermutlich in seinem bisherigen Wohnort Wolfratshausen keine Aufträge mehr erhielt.

Ein besonderes Lob gebührt dem Verleger Anton H. Konrad. Er hat dem Buch eine ausgezeichnete Ausstattung mitgegeben, deren Layout ohne die geringsten modischen Gags auskommt — ein in der heutigen Zeit beachtliches und zugleich nachahmenswertes Beispiel. Dabei ist noch hervorzuheben, daß der Verleger sogar fast alle in dem Buch enthaltenen photographischen Aufnahmen selbst hergestellt hat.

Gerhard P. Woeckel

#### HERBERT BRUNNER †

Am 13. Dezember 1973 ist Herbert Brunner, Museumsdirektor bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, auf einer Dienstreise in Bamberg während der Arbeit einem akuten Herzversagen erlegen. Völlig unerwartet verloren damit seine Kollegen und Freunde einen Menschen, mit dessen Mitarbeit und Zuspruch sie noch für viele Jahre gerechnet hatten. Manches gemeinsam geplante und Vorbereitete fand so ein schmerzvoll plötzlich Ende.

1922 als Sohn einer Münchner Familie geboren, war und blieb Herbert Brunner stets ein Bürger dieser Stadt. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft studierte er hier Kunstgeschichte; seine Dissertation bei Hans Jantzen hat 1951 der Altar- und Raumkunst bei Egid Quirin Asam gegolten. Immer wieder hat er sich später diesem Themenkreis zugewandt. Die strenge und konsequente Ausbildung im Münchner Volontär-Kurs führte ihn durch die verschiedenen Münchner Sammlungen. Schon bald trat er in die Museumsverwaltung der Bayerischen Schlösserverwaltung ein, welche sein ganzes künftiges Wirken bestimmen sollte.

Der Hauptteil von Brunners wissenschaftlichen Arbeiten hat seinen Niederschlag in den Amtlichen Führern gefunden, welche die Bayerische Schlösserverwaltung in regelmäßiger Folge zu den von ihr betreuten Objekten herausgibt. In einem Stil, der mit wissenschaftlicher Exaktheit vor allem auch die Kunst der einfachen, klaren, auch den Laien interessierenden Sprache verband, hat er die Form dieser Publikationsreihe weitgehend mitgeprägt.

Von Anfang an standen die niederbayerischen Residenzen und Burgen unter seiner Obhut. Bereits 1956 erschien sein Amtlicher Führer über die Burg Trausnitz ob Landshut, später der Band über die Landshuter Stadtresidenz, gefolgt von demjenigen über die Burganlage in Burghausen. Brunner hat den verheerenden Brand der Trausnitz erleben müssen, der 1961 weite Teile der Burg in Schutt und Asche legte, die weltberühmten Raumfolgen Herzog Wilhelms V. mit den Ausmalungen der Sustris-Gruppe, den Georgirittersaal und die Räume Ludwigs II. vernichtete. Man spürt noch dem knapp berichtenden Präsens seiner Diktion in der Neuauflage seines Führers 1970 das Erschrecken und die Betroffenheit an, welche ihn angesichts der Katastrophe 1961 erfaßt haben. Wiederaufbau und Restaurierungen, Ergänzungen und Ankäufe: all dieses hat ihn seit 1961 beschäftigt, in kollegialer Zusammen-

arbeit mit den verantwortlichen Architekten und Restauratoren. Die Wiedereröffnung 1970 war für ihn nur ein Anfang. Leider ist eine geplante Studie über die Landshuter Narrentreppe, über welche er viel Material gesammelt hatte, Projekt geblieben.

Ein weiteres Objekt, das Herbert Brunner betreute, war das Schloß Ehrenburg in Coburg, erst seit jüngerer Zeit unter der Obhut der Schlösserverwaltung. Schon 1958 erschien Brunners erster Amtlicher Führer zu diesem Stadtschloß der Wettiner, eine Darstellung seiner Baugeschichte sowie der Kunstpflege des Coburgischen Hauses, welche in ihrer Fülle des wissenschaftlichen Materiales den Rahmen des für ein breites Publikum bestimmten Amtlichen Führers nahezu sprengte. Noch im gleichen Jahre erschien eine Abhandlung über die Bautätigkeit an diesem Schloß unter Herzog Albrecht (1680—1699). Zum ersten Male wurden hier die reichen Quellen über diese entscheidende Phase der Baugeschichte des Schlosses vor seiner Umgestaltung im frühen 19. Jahrhundert ausgewertet. Seit diesem Jahr hat sich Brunner der nicht leichten Aufgabe gewidmet, die Galerie des Schlosses neu zu ordnen, die Schauräume in einen präsentablen Zustand zu versetzen und vor allem die mobilen Einrichtungsgegenstände dieses Schlosses, welches als eines der wenigen in Bayern keine Kriegsverluste zu verzeichnen hatte, einer notwendigen Restaurierung zuzuführen. Er selbst hat die Erneuerung des einen Seitenpavillons unter Rettung der ornamentalen Deckenmalereien von Heideloff mitverfolgt, ebenso wie die ersten Freilegungen im sog. Riesensaal, welche unter Übermalungen des 19. Jahrhunderts höchst wichtige barocke Scheinarchitektur-Malereien zutage förderten. Obwohl er manches dabei in die Hände jüngerer Kollegen gelegt hatte, war er doch aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse und seiner Erfahrung ein stets unersetzlicher Ratgeber. Die Vollendung dieser Arbeiten hat er nicht mehr erlebt.

Im Zentrum von Brunners wissenschaftlicher Arbeit stand jedoch die Münchner Residenz, ihr Wiederaufbau und ihre Wiedereinrichtung nach dem letzten Kriege. Gemeinsam mit den Architekten und Restauratoren der Schlösserverwaltung war er verantwortlich z. B. für die sachgemäße Rekonstruktion der Schnitzereien für das Alte Residenztheater des François Cuvilliés. Zur Eröffnung dieses aus zahllosen Fragmenten wiederhergestellten Raumes im Apothekenstock der Residenz legte er 1958 einen ersten Amtlichen Führer vor, neben einer exakten Monographie ein exzellenter Überblick über den Theaterbau des 17. und 18. Jahrhunderts.

Kleinere Aufsätze begleiteten nun die langwierige und komplizierte Arbeit an der Residenz und ihren Sammlungen. Immer gründlicher arbeitete sich Brunner in die umfangreiche und nur lückenhaft dokumentierte Baugeschichte der Residenz ein. Von Auflage zu Auflage vervollkommnete er den Amtlichen Führer zum Residenz-museum, den er, auf der ersten Edition von Heinrich Kreisel von 1937 fußend, zuerst gemeinsam mit Hans Thoma, dann in eigener Verantwortung dem jeweiligen Stand der Restaurierungen und möglichen Rundgänge anpaßte. So wurde er zu einem unersetzlichen Kenner der Residenz, der Geschichte ihrer Bewohner und ihrer Sammlungen.

Spezialforschungen und Publikationen hat er dem Silber, den Waffen und den chinesischen und japanischen Porzellanen in der Sammlung gewidmet. Sein eigenstes Feld war freilich die Schatzkammer. Diese einzigartige Sammlung, nach dem letzten Krieg in die noch weitgehend in Trümmern liegende Residenz zurückgeholt, fand schließlich in Herbert Brunner einen engagierten und kenntnisreichen Betreuer. Gemeinsam mit seinen Fachkollegen hat er die neue, heute mustergültig selbstverständliche Aufstellung im Erdgeschoß des Königsbaues erarbeitet. Nicht zuletzt seiner Akribie und seinen gründlichen Forschungen ist es zu verdanken, wenn der große Katalog der Schatzkammer heute ein unentbehrliches Handbuch der Kleinodien, der Gold- und Silberschmiedearbeiten Europas geworden ist.

Die Vollendung der Arbeiten an der Residenz konnte Brunner nicht mehr erleben. Kurz vor seinem Tode wurden die maßgeblich unter seiner fachlichen Beratung und Leitung wiederhergestellten Trierzimmer und Steinzimmer der Öffentlichkeit wieder übergeben, ebenso wie die Grüne Galerie, welche die weltberühmte Folge der Reichen Zimmer des Cuvilliés abschließt. An weiteren Arbeiten, welche der Silberkammer, der Porzellankammer und dem Königsbau Ludwigs I. galten, hat Brunner weitgehend mitgeplant und gearbeitet. Die Geschichte dieses beispielhaften Wiederaufbaues der Residenz zu einem Raumkunst-Museum ersten Ranges wird stets mit seinem Namen verbunden bleiben.

Als Frucht seiner langen Erfahrungen hat er seit Jahren an einem umfangreichen Manuskript über die Kunstsammlungen des Hauses Wittelsbach gearbeitet, einem ersten großen Überblick über die Geschichte der Sammlungen der Münchner Residenz. Die Arbeit ist nicht gänzlich abgeschlossen worden, jedoch soweit gediehen, daß ihre Vollendung wünschenswert und notwendig erscheint.

Der wissenschaftliche Weg Herbert Brunners war gekennzeichnet von ruhiger Kontinuität und menschlicher Bescheidenheit. Es war der konsequente und nicht mühelose Berufsweg, dem der große äußere Glanz der Öffentlichkeit versagt geblieben ist. 1956 wurde Brunner Konservator, 1965 Oberkonservator und 1972 Direktor bei der Schlösserverwaltung. Spektakuläre Aktionen und Ereignisse waren seinem Wesen fremd. Hingegen fühlte er sich stets als Teil in einem Arbeitsteam, gemeinsam mit Architekten, Restauratoren und Verwaltungsbeamten. Seine erste Pflicht sah er im Konservatorischen, also der sachgemäßen Pflege und Erforschung der seiner Obhut anvertrauten Objekte. Mag er sich durch seine strengen Maßstäbe mancherorts auch zum unbequemen Mahner gemacht haben; in den Werkstätten der Residenz war er ein häufiger und wegen seines Sachverständnisses hochgeschätzter Besucher. Jüngere Kollegen konnte er begeistern und mit großem Geschick an der eigenen Arbeit teilhaben lassen. Im In- und Ausland war er als Kenner, vor allem des Kunsthandwerkes, geschätzt. Er stand in regem wissenschaftlichem Austausch und wurde zu verschiedenen Handbüchern, Kunstführern und bei Ausstellungen als Mitarbeiter gebeten. Sein Leben und seine wissenschaftliche Laufbahn haben ein plötzliches und unerwartetes Ende gefunden. Die Lücke, die sein Tod gerissen hat, wird nur schwer zu füllen sein.

Manfred F. Fischer